

# GFL

*German as a foreign language*

## **Das Modalpartizip im Deutschen – eine nicht zu vernachlässigende Konstruktion**

Maria Thurmair, Regensburg

ISSN 1470 – 9570

## **Das Modalpartizip im Deutschen – eine nicht zu vernachlässigende Konstruktion**

Maria Thurmair, Regensburg

Der folgende Beitrag beschäftigt sich mit Modalpartizipattributen vom Typ *die gut zu lesende Geschichte*. Die Konstruktionen werden formal-grammatisch genauer beschrieben (zugrundeliegende Verben, Tempus, Modalität, mögliche Erweiterungen); anschließend erfolgt eine eingehendere textuelle Analyse, die auch die Attribute mit Partizip I und II mit einbezieht und anhand derer insbesondere ein textsortenbezogener Grammatikansatz vorgestellt werden soll. Den Abschluss bilden didaktische Überlegungen.

### **1. Einleitende Überlegungen**

In allen Diskussionen um Grammatik im Fremdsprachenunterricht herrscht in aller Regel Einigkeit darüber, dass Beschäftigung mit Grammatik niemals Selbstzweck haben sollte, sondern ‚nur‘ der Kompetenzförderung dienen soll. Lerner sollen grammatische Strukturen der Zielsprache, ihre Möglichkeiten und Grenzen, verstehen lernen und mit diesen auch entsprechend umgehen können; sie sollen in der Anwendung eine register- und funktionsadäquate Auswahl treffen können. Im Fokus stehen dabei grammatische Strukturen, die entweder besonders häufig oder aber typisch für die zu lernende Sprache sind, insbesondere, wenn Strukturen anders als in schon gelernten Sprachen sind und damit möglicherweise besonders schwierig. Typisch für das Deutsche ist neben der komplex ausgebauten Morphologie auf syntaktischer Ebene die Klammerstruktur, die sich in der Verbklammer wie in der Nominalklammer zeigt; und typisch ist auch – gerade für schriftlich konstituierte Texte – die hohe Komplexität der Nominalphrase im Deutschen und damit verbunden eine hohe Informationsdichte im nominalen Bereich – im Unterschied zu vielen anderen Sprachen, die als Ausgangssprachen von DaF-Lernern in Frage kommen.

Nun lässt sich das Verständnis für Beschäftigung mit Grammatik und das Verstehen von grammatischen Strukturen sicher am besten am tatsächlichen Sprachgebrauch entwickeln, und hier scheint mir ein textsortenbezogener Ansatz ausgesprochen

vielversprechend. Ausgangspunkt für diese These ist die Annahme, dass grammatische Strukturen kontextbezogen besser und nachhaltiger erklärt und auch verstanden werden können, denn adäquat gewählte Kontexte zeigen grammatische Strukturen in ihrer je spezifischen Funktion. Textsorten eignen sich hier als Basis für eine solche Grammatikarbeit besonders gut, denn die sprachliche Ausgestaltung einer Textsorte lässt sich funktional gut erklären, wenn die verschiedenen Dimensionen, die für Textsorten relevant sind, wie Parameter der Kommunikationssituation und Textfunktion, systematisch und strukturiert herangezogen werden, um die jeweilige sprachliche Ausgestaltung und damit auch bestimmte grammatische Strukturen zu erklären. Textsorten in ihrer Musterhaftigkeit schaffen einen kommunikativen Rahmen, sie sind „so etwas wie standardisierte Kontexte und damit standardisierte Interpretationshinweise“ (Habermann et al. 2009: 148); grammatische Strukturen entfalten hier ihre je spezifische Wirkung (zum textsortenbezogenen Ansatz siehe ausführlicher Fandrych & Thurmair 2011a, 2011b, Thurmair 2011). Der textsortenbezogene Ansatz in der Grammatikarbeit, für den hier plädiert wird, entspricht auch den Forderungen der jüngeren Zeit nach einer stärkeren Berücksichtigung text- und diskursbezogener sprachlicher Phänomene in der Sprachdidaktik.

## 2. Attribution im Deutschen

Ein typisches Kennzeichen im Deutschen ist – wie schon erwähnt – die vielfache Verwendung von Attributen und damit die hohe nominale Informationsdichte. Attribution generell stellt eine syntaktische Funktion dar, durch die Nomina näher bestimmt werden können, sie werden dadurch spezifisch modifiziert. Formal steht hier eine Reihe von unterschiedlichen Möglichkeiten zur Verfügung: Topologisch lassen sich die prä nuklearen (also vorangestellten) Attribute von den post nuklearen, den nachgestellten, unterscheiden; zu ersteren, den linksdeterminierenden, gehören Adjektive, Partizipien und Partizipialphrasen, bestimmte Nominalphrasen im Genitiv; zu den nachgestellten sind wiederum Nominalphrasen im Genitiv, Präpositionalphrasen, Relativsätze, Infinitive oder Konjunktionalsätze zu rechnen. Die formal verschiedenen Attributstypen unterscheiden sich natürlich auch funktional, indem sie typischerweise ganz unterschiedliche „nähere Bestimmungen“ bzw. Spezifikationen liefern, also eine typische Semantik aufweisen (siehe etwa Fabricius-Hansen 2010, Duden-Grammatik

2005: 840ff.): so dienen attributive Adjektive bzw. Adjektivphrasen typischerweise der Angabe von Qualität/Eigenschaft, daneben auch Zugehörigkeit (z. B. *die frischen Tomaten, die italienische Küche*); Partizipialattribute (z. B. *die gehackten Tomaten*) scheinen funktional den Adjektivattributen zu ähneln, und werden deshalb oft mit diesen zusammengefasst (vgl. etwa Duden-Grammatik 2005: 840ff.). Beim Genitivattribut zeigt sich funktional eine große Bandbreite, typischerweise wird Besitz bzw. Zugehörigkeit (*Italiens Weine/die Weine Italiens*) oder – bei entsprechendem Bezugsnomen – ein Aktant (*das Lachen der Kinder*) angegeben. Präpositionale Attribute decken ebenfalls ein Spektrum an Funktionen ab (je nach Semantik der verwendeten Präposition und des attribuierten Nomens): Präpositionale Attribute können etwa wie Adverbiale lokale, temporale etc. Spezifikationen liefern (*das Essen auf der Terasse/am Abend/im Familienkreis*), sie können aber auch Aktanten bezeichnen. Aufgrund dieser unterschiedlichen funktionalen Charakteristik der einzelnen Attributstypen machen verschiedene Textsorten sehr unterschiedlichen Gebrauch der einzelnen Attributsformen (dazu genauer Thurmair 2007, 2011). Die einzelnen Attributstypen können auch kombiniert auftreten.

Die Attribute mit Partizip, die im Folgenden im Zentrum stehen werden, haben eine eigene funktionale Spezifik und sollten deshalb von Adjektivattributen getrennt betrachtet werden, denn sie bieten ihrerseits aufgrund der (mehr oder weniger noch deutlichen) verbalen Herkunft des Partizips<sup>1</sup> im allgemeinen ganz andere Möglichkeiten der Erweiterungen. Charakteristisch für alle Partizipialattribute ist, dass sie als pränominalen bzw. pränukleare Attribute linksdeterminierend sind und durch zusätzliche ebenfalls linksdeterminierende Elemente „erweitert“ (zur Problematik dieses Begriffes s. u.) sein können und auch häufig sind; sie sind oft – stilistisch wertend gesprochen – „verschachtelt“; vgl.:

- (1) **Die** mit einem scharfen Messer unter fließendem Wasser abgeschälten Schwarzwurzeln in kochendes Salzwasser legen. (Partizip II)
- (2) **Die** seit Jahren zuhause vor dem Fernseher nur Fertiggerichte essenden Kinder sollen systematisch an gesunde Ernährung herangeführt werden. (Partizip I)
- (3) **Die** von Eltern und Schule in Zukunft gemeinsam zu organisierenden Mittagessen sollen modernen Ernährungsstandards genügen. (Modalpartizip)

<sup>1</sup> Auf die in der einschlägigen Literatur (vgl. etwa Faucher 1994, Marillier 1994, Eisenberg 1994, Zifonun et al. 1997: 205ff., Weber 2000, Fuhrhop & Teuber 2000) breit diskutierte Frage der Einordnung von Partizipien kann ich hier nicht eingehen; aus didaktischer Sicht scheint es mir am vernünftigsten, die Mittelstellung zwischen Verb und Adjektiv hervorzuheben.

Diese oft sehr komplexe Linkserweiterung bei den verschiedenen Formen der Partizipialattribute führt zu einer für das Deutsche typischen Klammerkonstruktion, die Weinrich (2003: 355ff.) etwa als Nominalklammer bezeichnet: Sie besteht zwischen Artikel und Nomen, wobei anzumerken ist, dass die Nominalklammer im Unterschied zur Verbklammer nicht mit dem Auftreten des Kernnomens beendet ist, da ja postnominal weitere Attribute stehen können. Dass die Klammern an sich schwierige Konstruktionen sind, die rezeptiv wie produktiv besondere Strategien brauchen, steht wohl außer Frage. Weil sie linksdeterminierend sind und häufig in andere linksdeterminierende Strukturen eingebettet sind, verweigern sie sich einer linearen Leserichtung und in ihrer „Verschachtelung“ geben sie sich oft zunächst gar nicht zu erkennen, insbesondere, wenn der Artikel fehlt (wie in (4)) oder wenn der öffnende Artikel mit einem anderen Element zufällig kongruiert (wie in (5), in dem der Artikel *die* zunächst auf *Chiquita-Bananen* bezogen werden kann).

- (4) [Bericht über einen Diavortrag]  
Während Bilder Ø im spanischen Kolonialstil erbauter Kirchen, goldener Klosteraltäre und aus dem Urwald herausragender Erdölrohrleitungen an das Schicksal der Indios erinnerten, erhielt das Publikum [...] einen ersten Eindruck [...] (Cosmas)<sup>2</sup>
- (5) Zugunsten des Tierheimes „Die gute Tat“ am Dechanthof werden zuerst die meisten Chiquita-Bananen essenden Menschen gesucht. (Cosmas)

### 3. Das Modalpartizip

Im Folgenden sollen Konstruktionen im Mittelpunkt stehen, die als Verbindung von *zu* mit dekliniertem Partizip I und möglichen Erweiterungen in ausschließlich attributiver Funktion vorkommen wie in den Beispielen unter (6):

- (6) eine schwer zu schließende Lücke  
die zu absolvierende Lehrveranstaltung  
der seit kurzem zu beobachtende Trend  
individuell vom Patienten zu bezahlende Gesundheits-Leistungen

#### 3.1 Termini und Einordnung

In der einschlägigen Forschungsliteratur wird diese ohnehin wenig thematisierte Konstruktion mit recht unterschiedlichen Begriffen belegt: Traditionell erscheint der von der entsprechenden lateinischen Konstruktion übernommene Begriff „Gerundiv“

<sup>2</sup> Die meisten der im Folgenden verwendeten Beispiele sind Belege aus dem Cosmas-Korpus des IDS – auf eine genauere Quellenangabe verzichte ich aus Platzgründen.

bzw. „Gerundivum“ (etwa in den Grammatiken von Helbig & Buscha 2001, Engel 2004, Hentschel & Weydt 2003, aber auch bei Pakkanen-Kilpiä 2006), daneben auch *zu*-Partizip (Duden-Grammatik 2005), attributiver *zu*-Infinitiv (Demske-Neumann 1994), attributiver modaler Infinitiv (Fuhrhop & Teuber 2000) und schließlich auch Modalpartizip bzw. modales Partizip (Leys 1977, Weinrich 2003, Clamer et al. 2006). Probleme, die mit diesen Begrifflichkeiten verbunden sind, bestehen einmal in der Frage, ob es sich überhaupt um ein Partizip I handelt – Partizip I wird ja im allgemeinen immer als aktivisch bezeichnet, hier in der Konstruktion ist es aber eindeutig passivisch. Welke (2002: 278) spricht hier deshalb von einem eigenen Partizip III, Weinrich (2003: 534ff.) dagegen sieht das Partizip I als „Neutral-Partizip“ und lässt dann eine aktivische und eine passivische Variante zu; andere führen die passivische Bedeutung auf *zu* zurück.

Im Rahmen einer pädagogischen Grammatik ist es m. E. sinnvoll, keinen neuen Begriff für die gesamte Konstruktion zu verwenden, sondern auf den auch anderweitig notwendigen Begriff Partizip zurückzugreifen. Aufgrund der Semantik der ganzen Konstruktion (s. dazu 3.4) scheint mir der Begriff **Modalpartizip** am besten geeignet. Ich werde also im Folgenden Konstruktionen wie (6) als Attribute mit Modalpartizip bezeichnen, und damit auch die Nähe zu Attributen mit Partizip I (wie in (2)) und mit Partizip II (wie in (1)) betonen. Das Modalpartizip tritt nur attributiv auf und ist dann durch passivische und modale Bedeutung gekennzeichnet (vgl. (6a)). Häufig wird diese Konstruktion mit der *ist-zu*-Infinitiv-Konstruktion parallelisiert (vgl. (6b)), die gleichermaßen passivische und modale Bedeutung aufweist.

- (6a) eine schwer zu schließende Lücke → eine Lücke, die schwer geschlossen werden kann  
die zu absolvierende Lehrveranstaltung → die Lehrveranstaltung, die absolviert werden muss
- (6b) eine schwer zu schließende Lücke → eine Lücke die schwer zu schließen ist  
die zu absolvierende Lehrveranstaltung → die Lehrveranstaltung, die zu absolvieren ist

### 3.2 Modalpartizip und zugrundeliegenden Verben

Das attributive Modalpartizip wird grundsätzlich nur von transitiven Verben gebildet (was seiner passivischen Bedeutung geschuldet ist); vgl.: *der zu lernende Wortschatz* → *der Wortschatz, der zu lernen ist* → *der Wortschatz, der gelernt werden muss* → *jemand muss/soll/kann den Wortschatz lernen*.

Ausnahmen zu der ausschließlichen Verwendung von transitiven Verben als Basis für das Modalpartizip finden sich in zweierlei Hinsicht (vgl. dazu auch Pakkanen-Kilpiä 2006: 152ff.):

– Einmal ergeben intransitive Verben mit nicht-akkusativischen Objekten als Modalpartizip Konstruktionen, die zwar passivisch-modal bleiben, bei denen aber das Bezugsnomen kein zugrundeliegendes Akkusativobjekt ist, sondern ein Dativobjekt (wie bei *begegnen* in (7)) oder (ganz selten) ein Präpositionalobjekt (wie in (8)). Die Parallelität mit der *ist-zu*-Struktur bleibt hier erhalten (*dem ist zu begegnen* bzw. *darüber ist zu verfügen*).

(7) Der im Konzertsaal hin und wieder zu belegenden Langeweile... (Cosmas, auch Pakkanen-Kilpiä 2006: 152)

(8) ... eine attraktive Verzinsung auf einem ausschließlich über Telefon zu verfügenden Sparbuch (Cosmas, auch Pakkanen-Kilpiä 2006: 153)

– Zum anderen erscheinen intransitive Verben als Modalpartizip in Konstruktionen, die zwar modal bleiben, aber nicht mehr passivisch sind; am häufigsten mit dem Verb *erfolgen* (wie in (9)), daneben lassen sich aber auch andere Verben nachweisen (wie in (10)).

(9) Nach Einschätzungen des Fachbereichs könnte nach der noch zu erfolgenden Abstimmung mit den zuständigen politischen Gremien noch in diesem Jahr mit der Maßnahme begonnen werden ... (Cosmas)

(10) Für das Gemeindepersonal sei ein regelmässig zu erscheinender Newsletter in Planung.... (Cosmas)

Pakkanen-Kilpiä (2006: 153f.) weist zurecht darauf hin, dass in diesen Konstruktionen als zugrundeliegende Struktur das aktivische *haben + zu + Infinitiv* anzusetzen ist (*die Abstimmung hat zu erfolgen*); funktional bleibt nur noch die Modalität ‚Notwendigkeit‘ übrig. Von den genannten – normativ problematischen bis fragwürdigen – Ausnahmen abgesehen ist das Modalpartizipattribut aber immer passivisch und modal zu interpretieren.

### 3.3 Modalpartizip und Tempus

Zum Tempus finden sich in der wenigen Spezialliteratur keine expliziten Aussagen; ganz offensichtlich können mit dem Modalpartizip wie mit dem attributiven Partizip I alle relativen Zeitstufen ausgedrückt werden (also Vorzeitigkeit, Gleichzeitigkeit, Nach-

zeitigkeit), d. h. das Modalpartizip ist neutral gegenüber der Zeitstufe (vgl. (11) – bei ausformulierten Sätzen muss sich das Prädikat im Tempus allerdings anpassen) und auch gegenüber Aspekten wie Abgeschlossenheit oder Nicht-Abgeschlossenheit (im Unterschied zum Partizip II, vgl. Weber 2000).

- (11) die gestern/heute/morgen im Stadtanzeiger zu lesenden Kommentare →  
 (a) Die gestern im Stadtanzeiger zu lesenden Kommentare haben großen Unmut erregt.  
 (b) Die heute zu lesenden Kommentare sind recht gewagt.  
 (c) Die morgen zu lesenden Kommentare werden sicher einen Aufschrei erzeugen.

Offene Fragen im Zusammenhang mit Tempus des grundsätzlich neutralen Modalpartizips sind Konstruktionen, bei denen dennoch das Bedürfnis nach temporaler Spezifikation besteht. Marginal gilt das für Zukünftigkeit wie in (12) und häufiger für Vergangenheit bzw. Abgeschlossenheit in Beispielen wie unter (13).

- (12) Mancher Journalist, von Buchbesprechungsschulden gedrückt, vermag sich allerdings mit einem buchfreien Tag anzufreunden, zu dem sich der gestern zelebrierte „Welttag des Buches“ umfunktionieren ließe. Dabei käme am Ende aber nur zutage, daß manche sowieso nur Bände kaufen, um sie nicht zu lesen. Eine Avantgarde verzichtet in weiser Voraussicht jetzt schon auf den Kauf nie zu lesender Druckwerke und ruht in der Disco aus. (Cosmas)
- (13a) Geben Sie folgenden bekannten und zu wiederholenden Text in ansprechendem Deutsch wieder: [aus einer Prüfungsaufgabe]
- (13b) Die zwei dicken Buchen mit frischen Spechtlöchern, die im Gemeindewald Ediger-Eller geerntet wurden, erbrachten der Gemeinde einen Erlös von 1838 Mark. Die zu lesende Kritik an der forstwirtschaftlichen Nutzung beweist große Aufmerksamkeit für die Belange des Naturschutzes, aber leider auch fehlende Einsicht für die zwingende Realität eines Forstbetriebes. (Cosmas)

Für die Vergangenheit nimmt Pakkanen-Kilpiä (2006: 149ff.) eine weitere Konstruktion an, nämlich Modalpartizip + *gewesen*; also für (13b) *die zu lesen gewesene Kritik*; eine Konstruktion, die offensichtlich dann eingesetzt wird, wenn explizit Vergangenheit ausgedrückt werden soll, besonders, wenn Abgeschlossenheit angezeigt werden soll (wie im Beleg (14)). Pakkanen-Kilpiä (2006: 151) nennt das Gerundiv II. Die Konstruktion scheint aber von geringer Frequenz und doch zweifelhafter Akzeptabilität: Im gesamten Cosmas-Korpus gibt es nach Pakkanen-Kilpiä gerade einmal 31 Vorkommen.

- (14) Die diesjährige Jahressonderausstellung im Rheinischen Landesmuseum in Trier ist dem Stipshausener Edelsteindesigner Bernd Munsteiner gewidmet. Die einmalige, so noch nie zu sehen gewesene Werkschau der besten Arbeiten Munsteiners heißt „Reflexionen in Stein“ und wird am Freitag, 30. April, eröffnet. (Cosmas)



Zukunftsbedeutung kann durch entsprechenden Kontexte verdeutlicht werden, insbesondere in Koordinationen:

- (15a) Um die Bürger von den bereits bestehenden und neu zu schaffenden Abstellplätzen wirkungsvoll fernzuhalten, werden Schranken errichtet. (Cosmas)
- (15b) Das Buch ... ist lesbar gestaltet. Das Layout ist einladend, stützend, bietet Erinnerungsbrücken zwischen schon gelesenen und noch zu lesendem Stoff, macht Texte bildhaft und in den Bildern die Texte sichtbar. (Cosmas)

### 3.4 Modalpartizip und Modalität

Zentrales strukturelles Kennzeichen der Modalpartizipattribute gerade auch im Vergleich mit den beiden anderen Partizipialattribute ist die Tatsache, dass sie eine bestimmte Modalität ausdrücken. Wie sich deren Zustandekommen genau erklären lässt, wird in der Literatur unterschiedlich gefasst; Leys (1977) etwa schreibt dem *zu* eine grundsätzlich modale Bedeutung zu, andere sehen schlicht die Konstruktion als solche mit eben passivisch-modaler Bedeutung, ohne einzelne Bedeutungsaspekte konkret zuordnen zu können. Auch aus Sicht einer pädagogischen Grammatik scheint dieser Ansatz am praktikabelsten. Grundsätzlich enthält also die Konstruktion *zu x-end* eine modale Komponente; möglich sind dabei die Modalitäten ‚können‘, also Möglichkeit bzw. Disposition wie in (16), ‚müssen‘, also Notwendigkeit wie in (17), oder ‚sollen‘ wie in (18):

- (16) Marions Kindergarten profitiert von dem zunehmenden, auch in Deutschland zu beobachtenden Trend, Kinder auf Privatkindergärten und -schulen zu schicken. (Cosmas)  
(→ der Trend kann beobachtet werden)
- (17) Einzig die (nachzuweisenden) Fahrtkosten für Landtags- und Ausschusssitzungen werden vergütet (entweder öffentliche Verkehrsmittel oder amtliches Kilometergeld). (Cosmas)  
(→ die Fahrtkosten müssen nachgewiesen werden)
- (18) Die Immersion („Eintauchen“) gilt weltweit als die derzeit erfolgreichste Methode zur Vermittlung einer Fremdsprache. Bei diesem Verfahren wird die zu lernende Sprache nicht als Lehrgegenstand, sondern als Unterrichtsmedium über den eigentlichen Fremdsprachenunterricht hinaus auch im Fachunterricht eingesetzt. (Cosmas)  
(→ die Sprache soll gelernt werden)

Was die je intendierte Modalität betrifft, so wird in der Literatur meist nur unspezifisch auf den Kontext verwiesen; im konkreten Einzelfall lässt sie sich aber anhand bestimmter sprachlicher „Kontextsignale“ durchaus genauer bestimmen: Kontextsignale

sind entweder in den Erweiterungen oder in der Art der Bezugsnomina oder anhand der Textsorte zu erkennen.

Entsprechende Erweiterungen des Modalpartizips können die Modalität mehr oder weniger eindeutig bestimmen; so führen z. B. Erweiterungen, die eine Notwendigkeit ausdrücken, also etwa *unbedingt, in jedem Fall* zu einer Interpretation als ‚müssen‘-Modalität (wie in (19)), Erweiterungen mit vor allem modalen Adverbiale dagegen deuten auf ‚können‘-Modalität hin (wie etwa (20)). Beispiel (21) verdeutlicht den Unterschied direkt:

- (19) das unbedingt zu sanierende Opernhaus (→ das Opernhaus, das unbedingt saniert werden muss)
- (20) gut / leicht / einfach / schwer zu lesende Texte (→ Texte, die gut / leicht etc. gelesen werden können)
- (21) eine unbedingt zu befolgende Anordnung (‚müssen‘)  
eine leicht/ einfach zu befolgende Anordnung (‚können‘)

Die entsprechenden Bezugsnomina, zu denen das Modalpartizip attribuiert ist, können ebenfalls einen Hinweis auf die intendierte Modalität geben:

- (22) der zu beobachtende Trend/Preisrückgang (‚können‘) vs.  
die zu beobachtenden Staaten/Terrorgruppen (‚müssen‘)
- (23) ein nachzuweisender Stoff (‚sollen‘) vs. nachzuweisende Kosten (‚müssen‘)

Die intendierte Modalität lässt sich schließlich auch aus den Spezifika der jeweiligen Textsorte ableiten, insbesondere aus deren Funktion; in einem vorwiegend direktiven Text (wie etwa einer Prüfungsordnung) drückt das Modalpartizip qua Textsorte eine andere Modalität als etwa in einem vorwiegend deskriptiven Text (mehr s. u. 4.).

### 3.5 Erweiterungen des Modalpartizips

Bei einer eingehenderen Analyse von Modalpartizipkonstruktionen fällt auf, dass diese sehr häufig nicht nur das Partizip selbst, sondern auch unterschiedliche Erweiterungen enthalten. Als Erweiterungen kommen dabei vor allem Adverbiale in Frage (modale wie in (24), lokale oder temporale wie bei (25)), häufig auch Negation (wie in (26)), vereinzelt auch *von*-Phrasen (wie in (27)); Objekte sind eher selten.

- (24a) Für Neueinsteiger eignen sich einfach zu lernende Sportarten mit hohem Gesundheitseffekt. (Cosmas)
- (24b) Geöffnet ist die kostenlos zu besichtigende Ausstellung wochentags von 8 bis 15 Uhr in der „Gang-Galerie“. (Cosmas)
- (25a) Marions Kindergarten profitiert von dem zunehmenden, auch in Deutschland zu beobachtenden Trend, Kinder auf Privatkindergärten und -schulen zu schicken. (Cosmas)
- (25b) Merkel setzt ihren seit dem Sommer zu beobachtenden angriffslustigen Kurs fort. (Cosmas)
- (26a) Ein nicht zu vernachlässigender Faktor ist die älter werdende US-Bevölkerung. (Cosmas)
- (26b) Allein der Transport ist besonders in Notfällen ein nicht zu verantwortendes Risiko. (Cosmas)
- (27a) Das gilt insbesondere für die von den Kommunen zu tragende Sozialhilfe. (Cosmas)
- (27b) Die übermäßigen Kostensteigerungen in den letzten drei Jahren seien vor allem durch die hohen, überwiegend von öffentlichen Trägern zu verantwortenden Krankenhauskosten ... entstanden. (Cosmas)

In einigen Fällen sind diese „Erweiterungen“ obligatorisch, d. h. die Konstruktion ist ohne eine solche Erweiterung nicht akzeptabel. Diese obligatorischen Erweiterungen können einmal durch die syntaktische Struktur bedingt sein (wenn die „erweiternde“ *von*-Phrase das Agens nennt, ist dieses pragmatisch gesehen in den seltensten Fällen weglassbar; vgl. (27)') oder durch das Verb und die entsprechenden Modalität: So scheinen z. B. auch modale Adverbiale, die oft alleine für die intendierte *können*-Modalität verantwortlich sind, systematisch obligatorisch zu sein.

(27a)' Das gilt insbesondere für die \*zu tragende Sozialhilfe.

(27b)' ...die hohen, \*zu verantwortenden Krankenhauskosten

(24a)' ... eignen sich \*zu lernende Sportarten

Ausführliche Korpusanalysen zeigen, dass bestimmte Verben so gut wie nie ohne Erweiterung in einer Modalpartizipkonstruktion auftreten (vgl. dazu z. B. die Analyse von *zu lesend-* im Cosmas-Korpus, wo 96% der Konstruktionen mit Erweiterungen verschiedener Art auftreten; s. genauer Thurmair 2013)

#### 4. Modalpartizipattribute textuell

Generelle Funktion von Modalpartizipattributen wie auch der anderen Partizipialattribute ist die Attribution komplexer, oft satzwertiger Informationen. Diese Attribution

erfolgt aber grundsätzlich beiläufig, d. h. der textuelle Fokus liegt gerade nicht auf der im komplexen Attribut ausgedrückten Information, bei der es sich meist um neue Information handelt. Gerade die komplexen (Modal-)Partizipialattribute bieten also die Möglichkeit, beiläufig komplexe, neue Informationen, verdichtete Szenarien unterzubringen. Welche genau und mit welchem spezifischen Fokus, dies ist für die einzelnen Partiziptypen unterschiedlich (s. u.). Alle drei Attribute mit Partizip bzw. Modalpartizip stellen Konstruktionen der konzeptuellen Schriftlichkeit dar (vgl. Weber 1994), die – wie alle grammatischen Mittel – in spezifischen Textsorten ihre je spezifische Funktion entfalten.

Die bisher durchgeführten Korpusanalysen zum Auftreten von Modalpartizipkonstruktionen haben verschiedene einschlägige Textsorten ergeben. Dabei hat sich gezeigt, dass die Textfunktion der Textsorten offensichtlich von zentraler Bedeutung ist: In Fandrych & Thurmair (2011a: 29ff.) werden die verschiedenen Textsorten hinsichtlich ihrer Funktion zunächst in drei große Gruppen unterteilt, nämlich 1. Wissensbezogene Texte, 2. Handlungsbeeinflussende und handlungspräformierende Texte sowie 3. Expressiv-soziale, sinnsuchende Texte. Die einzelnen Textsorten, in denen Modalpartizipattribute gehäuft und in spezifischer Funktion vorkommen, sind alle der zweiten Gruppe, den handlungsbeeinflussenden oder handlungspräformierenden Texten zuzuordnen: Es handelt sich dabei um Beschreibungen mit appellativer Funktion wie in Anzeigen u.ä. (s. Beispiele (28)), um Texte mit reglementierend-direktiver Funktion wie Prüfungsordnungen u.ä. (wie (29) und (30)), instruktive Texte wie bestimmte Anweisungen (vgl. (31)) oder Texte mit handlungsvorbereitender Funktion, wie z. B. Abstracts (vgl. (32)):

– **Beschreibungen**, insbesondere von verschiedenen Objekten wie z. B. in Verkaufsanzeigen oder in Berichten über neue Produkte (siehe Autobeschreibung unten (28c), (28d)).

(28a) Bar aus Mercedes W123 200D/ „das Taxi“ – original zu öffende Kofferraumklappe – abschließbar, automatische Innenbeleuchtung, Innenwand verspiegelt, Blinker und Rücklichter beleuchtet, Multiplex-Böden, Chromfüße mit arretierbaren Rollen (<http://www.automobeldesign.de/page4.php>)

(28b) Die einfach zu schließende und zu öffnende Schnalle sichert Ihre Kamera und erlaubt gleichzeitig den schnellen Zugriff. Damit Ihre Kamera immer gut geschützt ist, während Sie all Ihre Abenteuer bestehen. (shop.kodak.de)

(28c) Selbst fünf Passagiere kommen im Micra gut unter.

[...] Einmal Platz genommen, schauen wir auf ein rundliches Cockpit mit gut

durchdachtem dreiteiligem Kombiinstrument und übersichtlichen, nicht nur bei Nacht gut abzulesende Analog- und Digitalanzeigen. (Cosmas)

- (28d) Die Lehnen können mithilfe zweier Hebel im Gepäckraum problemlos umgeklappt werden, die Laderaumabdeckung senkt sich beim Schließen der Heckklappe automatisch ab. Ein Novum ist die separat zu öffnende Heckscheibe, die selbstständig auf Tastendruck nach oben öffnet. (Cosmas)

#### – **Ordnungen** (hier Prüfungsordnung)

- (29) Vor dem erstmaligen Besuch von Lehrveranstaltungen aus dem zu wählenden Schwerpunkt (vgl. Absatz 2) ist mit dem bzw. der Modulverantwortlichen im angestrebten Schwerpunkt ein Beratungsgespräch durchzuführen. Ein späterer Wechsel des Schwerpunkts bedarf der Genehmigung durch den Prüfungsausschuss. Dieser setzt gegebenenfalls die dafür noch erforderlichen und von dem/der Studierenden zu erbringenden Leistungen fest.

#### – **andere juristische Texte**

- (30) § 7 Sonderregelungen für Baugebiete mit eigenen Festsetzungsinhalten  
 (1) In Baugebieten mit rechtsverbindlichen Bebauungsplänen, in denen abweichende Regelungen über Beschaffenheit, Gestaltung, Größe oder Zahl der nachzuweisenden Stellplätze, Garagen sowie Abstellplätze für Fahrräder festgesetzt sind, gelten diese besonderen Regelungen.

#### – **Anweisungstexte**

- (31a) Das müssen Sie beachten wenn wir bei Ihnen häckseln:

Das zu hackende Material darf keine Verunreinigungen durch Sand, Steine, Kunststoff oder Metallgegenstände enthalten, da dadurch die Messer schneller verschleifen oder sogar Schäden am Häcksler entstehen können.

Das zu hackende Material sollte min. 0,5 m und max. 8 m lang sein, um mit dem Kran manipuliert werden zu können. (<http://lu-mutzbauer.de/leistungen/forst.htm>)

- (31b) Beim Runden von Dezimalzahlen gibt man statt des genauen Werts meist die nächstgelegene Einer-, Zehntel- oder Hundertstelzahl usw. an. Vor dem Runden muss man entscheiden, wie viele Dezimalen das Ergebnis haben soll.

Ist dann die erste wegzulassende Ziffer 0, 1, 2, 3 oder 4, so wird abgerundet; ist die erste wegzulassende Ziffer 5, 6, 7, 8 oder 9, so wird aufgerundet.

(delta 6: Mathematik für Gymnasien)

#### – **Abstracts**

- (32) [...] Durch einen Verzicht auf die Beschäftigung mit dem Sprachwandel und der historischen Dimension sprachlicher Entwicklungen in Schule und Studium werden somit Einsichten in den Charakter und in die Bauprinzipien und das Verständnis für die zu beobachtenden sprachlichen Strukturen erschwert. Davon ist auch die Beschreibung ihres Gebrauchs betroffen, nicht zuletzt im Grammatikunterricht.

Der Vortrag diskutiert Beispiele historischer und aktueller sprachlicher Wandelprozesse in der Flexionsmorphologie des Deutschen. Dabei soll auf das Potential der zu gewinnenden Erkenntnisse über sprachliche Teilsysteme und über die Folgen sprachlichen Gebrauchs für die synchrone Beschreibung und Vermittlung sprachlicher Erscheinungen verwiesen werden. (Abstract A. Bittner für eine wissenschaftliche Tagung)

In allen Fällen dienen die Modalpartizipattribute grundsätzlich wie die anderen Partizipialattribute auch einer beiläufigen Attribution; ihre zentrale spezifische Funktion kann als **Modalisierung** bezeichnet werden. Damit ist gemeint, dass mithilfe des Modalpartizipattributs für das mit dem Bezugsnomen bezeichnete Referenzobjekt ein mehr oder weniger komplexes modales Szenario attributiv eingebettet wird; es wird also zum Ausdruck gebracht, was mit dem Referenzobjekt irgendwie gemacht werden kann/soll/muss. Dass solche Modalisierungen überhaupt formuliert werden und welche spezifische Modalität genauer gemeint ist, lässt sich – im Sinne des hier vertretenen textsortenbezogenen Grammatikansatzes – meist durch den Bezug auf die jeweilige Textsorte, in der das Modalpartizipattribut auftritt, gut erklären:

Im Kontext beschreibender Texte (wie unter (28)) handelt es sich um potentielle Modalitäten, also um Möglichkeiten; etwas kann geöffnet/geschlossen/abgelesen werden etc. Hier können dann weitgehend funktionsgleich Wortbildungen mit *-bar* verwendet werden; vgl. noch einmal:

(28a) Bar aus Mercedes W123 200D/ „das Taxi“ – original zu öffende Kofferraumklappe – abschließbar, automatische Innenbeleuchtung, Innenwand verspiegelt, Blinker und Rücklichter beleuchtet, Multiplex-Böden, Chromfüße mit arretierbaren Rollen

Im Kontext von reglementierend-direktiven Texten wie Prüfungsordnungen oder anderen juristischen Texten handelt es sich um Modalisierungsszenarien, die eine Notwendigkeit ausdrücken; *zu erbringende Leistungen*: Die *Leistungen* sind durch die Modalität der Notwendigkeit näher bestimmt, genauso wie die *Stellplätze* in (30) durch die Notwendigkeit des Nachweisens. Im Kontext handlungsvorbereitender, planender Textsorten, wie etwa den Abstracts, handelt es sich eher um eine Modalität des Sollens, eine Art Absichtserklärung.

Die anderen beiden Partizipialattributskonstruktionen des Deutschen sind – darauf sei nur kurz vergleichend hingewiesen – ebenfalls beiläufige Attributionen mehr oder weniger komplexer Informationen: Bei Partizipialattributen mit Partizip II, das ja in den allermeisten Fällen Abgeschlossenheit signalisiert, stellen die komplexen Informationen z. B. Vorgeschichten, Entstehungsgeschichten oder bestimmte Szenarien im Hinblick auf das mit dem Bezugsnomen bezeichnete Referenz-Objekt dar (wie in (33)):

(33a) Der im 14. Jahrhundert beendete Monumentalbau zählt zu den bedeutendsten Werken norddeutscher Baukunst; der reich mit Wimpergen und Maßwerk geschmückte, 1298

fertiggestellte Ostgiebel gilt als eines der Hauptwerke der Backsteingotik. (DuMont, Mecklenburg-Vorpommern)

- (33b) Bestens gelaunt trat Clarissa in den mit Buchenholz-Parkett getäfelten Flur und rief ... Sie ließ sich in ihren mit hellblauem Leder bezogenen Lieblingssessel fallen. (S. Berger, „Frühstück im Bett“)
- (33c) Die gewaschenen und drei Tage marinierten Koteletts in die gefettete Auflaufform geben, die gekochten Eier fein hacken ...

In komplexen Attributen mit Partizip I werden dagegen aktuelle bzw. zeitgleiche Vorgänge und Handlungen angezeigt oder Zustände, an denen das Bezugsnomen aktuell beteiligt ist. Fandrych (2011) fasst dies treffend als **Dynamisierung** der Beschreibung, indem die Partizip-I-Attribute eine verbale Szene, die sich aktuell bzw. zeitgleich realisiert, in eine pränukleare Attributposition einbetten.

- (34a) Hoch in den Himmel ragen die schattigen, auch im Hochsommer naß triefenden Wände.
- (34b) Die monumentale blockhafte Baukonzeption erdrückt förmlich die feinen Schmuckdetails, wie den in 35 m Höhe an der Westfront des gedrunenen Turms verlaufenden Fries aus dem 13. Jahrhundert. (DuMont, Mecklenburg-Vorpommern)

Nur am Rande sei darauf hingewiesen, dass in sehr vielen Fällen dieser komplexen Attribute die sogenannten Erweiterungen, die oft „eingebettete Miniexkurse“ (Fandrych 2011) darstellen, nicht weggelassen werden können; vgl. *??der bezogene Lieblingssessel, ??der verlaufende Fries* (vgl. dazu genauer auch Fandrych 2011).

Zusammenfassend bleibt festzuhalten: Alle (Modal-)Partizipattribute sind beiläufige Attributionen, die sehr komplexe Szenarien im Nominalen einbetten. Dabei können Partizipien II **Vorgeschichten** oder **Vorprägungen**, Partizipien I **Dynamisierungen** und Modalpartizipien **Modalisierungsszenarien** angeben.

## 5. Didaktische Überlegungen

Im Folgenden sollen zum Abschluss einige Überlegungen zur Didaktik von Attributen mit Modalpartizipien und mit anderen Partizipien formuliert werden.

Grundsätzlich gehe ich – wie am Anfang schon dargelegt – davon aus, dass ein textsortenorientierter Ansatz besonders vielversprechend ist, wenn es darum geht, grammatische Strukturen in ihrem Auftreten und ihrer Funktion angemessen darzubieten, zu verstehen und zu üben. Für die Modalpartizipattribute wird dann

ersichtlich, warum sie etwa in bestimmten Beschreibungen häufiger auftreten – wenn eben Modalisierungen zu einem Objekt angegeben werden – oder warum sie in handlungsvorbereitenden oder instruktiven Texten häufiger sind. Ähnliches lässt sich für Attribute mit Partizip I und II zeigen. Dabei wird ein textsortenorientierter Ansatz auch zeigen, dass alle Attribute zwar weitgehend Konstruktionen der konzeptuellen Schriftlichkeit sind, dass sie aber keineswegs – wie dies häufig angedeutet wird – auf fachsprachliche Zusammenhänge beschränkt sind. Auch Texte der Medien- oder Zeitungssprache, ebenso wie literarische Texte, können solche Konstruktionen enthalten.

Ein weiterer verständnisfördernder Aspekt in der Didaktik von (Modal-)Partizipattributen ist, sie in den größeren Kontext der Attribution zu stellen als ein Mittel (unter anderen), Nomina näher zu bestimmen und dabei auch die unterschiedlichen formalen Mittel ausführlicher zu behandeln. Für die hier thematisierten (Modal-)Partizipattribute kann dabei auch der grundlegende Unterschied zum attributiven Adjektiv gut deutlich gemacht werden. Dabei müsste auch die textuelle Spezifik der Attributkonstruktionen stärker herausgearbeitet werden; sie bieten beiläufige, nicht fokussierte Information, nebenbei präsentiertes Wissen.

Weiter sollte gerade im Zusammenhang mit den komplexen (Modal-)Partizipkonstruktionen systematischer zwischen rezeptiven und produktiven Fertigkeiten unterschieden werden und es sollten unterschiedliche Strategien, insbesondere für die Rezeption, vermittelt werden; Vorschläge gibt es hier nur sehr vereinzelt (etwa Rall/Rall 1983, Rösler 1998, 2000 oder Stephani 1997). Zentral für die Rezeption sind Verstehensstrategien, die Rösler (1998: 252) als „Knackanweisung“ bezeichnet: Dabei wird zunächst wie in (35) die Nominalphrase identifiziert, dann vom (klammeröffnenden) Artikel das dazugehörige Nomen bestimmt (i) und dann werden ‚rückwärts‘ gelesen die verschiedenen Attribute (ii) und ihre Erweiterungen (iii, iv) zugeordnet. In einer entsprechenden Darstellung wie z. B. (35) können auch die verschiedenen Schichten der Attribution und damit auch die textuelle Reliefgebung veranschaulicht werden. Damit kann auch die komplexeste Verschachtelung von Attributen gut erschlossen, verstanden und geübt werden.

(35) **Die von Eltern und Schule in Zukunft gemeinsam zu organisierenden Mittagessen** sollen modernen Ernährungsstandards genügen.



(i) Die	Mittagessen
(ii)	zu organisierenden
(iii) von Eltern und Schule	
(iv)	in Zukunft gemeinsam

In diesem Zusammenhang bieten sich dann auch systematisch weitergehende Möglichkeiten an. Einmal kann das Klammerprinzip im Deutschen thematisiert und geübt werden: Neben der Verbklammer als grundlegendem syntaktischen Strukturmerkmal im verbalen Bereich zeigen gerade diese Attribute eine vergleichbare Struktur im nominalen Bereich. Zum anderen kann die Linksorientierung, die ja schwierig ist, weil sie der üblichen Leserichtung zuwiderläuft, stärker fokussiert werden. Fandrych (2011) schlägt in diesem Zusammenhang vor, auch andere Strukturen, bei denen im Deutschen Linksdeterminierung auftritt, systematisch zu bearbeiten: etwa im verbalen Bereich in bestimmten Verb-Letzt-Strukturen wie in infinitivischen Anweisungen (*den Fisch rasch unter fließendem Wasser abwaschen, mit Zitrone säuern und salzen*) oder auch in elliptischen Partizip-II-Sätzen wie im Tagebuch (*9 h aufgestanden, gefrühstückt, nach U. gefahren, Fahrrad ausgeladen*), in anderen elliptischen Alltagstextsorten wie etwa to-do-Listen (*Katzenfutter kaufen, Arzttermin vereinbaren, Wäsche von der Reinigung abholen*) oder auch auf Verbotsschildern (*Müll abladen verboten*).

Produktive Übungen sollten grundlegender bei der Funktion der Attribution als Möglichkeit der Spezifizierung, der zusätzlichen (beiläufigen) Information ansetzen: So können etwa von einem konkreten Referenzobjekt ausgehend entsprechende Modifikationen und die jeweiligen sprachlichen Formen angewandt werden (vgl. dazu z. B. die Darstellung in Rug & Tomaszewski 1993: 239ff.).

Darüber hinaus scheint es gerade für die doch nicht so frequenten Modalpartizipien ergiebig zu sein, stärker mit Konstruktionsmustern zu arbeiten, die sich hier ganz gut herausfinden lassen: Eine erste Korpusanalyse (wiederum durchgeführt am Cosmas-Korpus) hat ergeben, dass – nicht weiter überraschend – Verben in höchst unterschiedlicher Frequenz in der Modalpartizipkonstruktion auftreten; zu den häufigsten im Cosmas-Korpus gehören weit voran *zu erwartend*, gefolgt von (*ernst*) *zu nehmend*, *zu zahlend*, *zu vergebend*, *zu schaffend*, *zu beobachtend*, *zu versteuernd*, *zu lösend*, *zu verantwortend*, *zu lesend* u.a. Die Modalpartizipien dieser Verben wiederum weisen

sehr unterschiedliche Kookkurrenzen auf. Zum einen kann dies die Erweiterungen betreffen, wie etwa bei *zu lösend*, das sehr häufig mit *(nicht) einfach/schwer* oder *kaum* auftritt, oder bei *zu verantwortend*, das sehr häufig mit einer *von*-Phrase steht, oder bei *zu lesend*, das in der Regel mit modalen Erweiterungen wie *informativ/spannend/mühsam/süffig/leicht* auftritt oder bei *zu beobachtend*, das meist mit einer Zeitadverbiale wie *seit Jahren/Wochen/oft/häufig/derzeit* steht. Auf der anderen Seite kann es für die entsprechenden Bezugsnomina natürlich bevorzugte Kookkurrenzen geben wie *zu erwartende Kosten/(Mehr-)Einnahmen/Auswirkungen*, *zu absolvierende Prüfungen/Programme*, *zu lösende Probleme/Fragen/Aufgaben*, *erst zu nehmende Angelegenheiten/Probleme/Konkurrenz/Gegner/Kandidaten*, *zu beobachtende(r) Trends/Phänomene/Rückgang*, *zu versteuerndes Einkommen* oder *zu erbringende Leistung*; in manchen Fällen liegen auch musterhaft komplexe Konstruktionen wie *neu zu schaffende Aufgaben*, *schwer/nicht zu schließende Lücke*, *kaum zu glaubende Behauptungen* usw. vor. Entsprechende Konstruktionsmuster können in der Sprachdidaktik produktiv gut genutzt werden.

Was die Übungen im Bereich der (Modal-)Partizipkonstruktionen betrifft, so sollten vielfältigere Übungstypen insbesondere auch für die Produktion verwendet werden; in der Mehrzahl aller vorliegenden Übungsvorschläge werden Umformungsübungen eingesetzt, bei denen die Partizipalattribute im Allgemeinen mit Relativsätzen parallelisiert werden. Das erste Problem dabei ist, dass – und darauf hat u.a. Rösler (1998, 2000) wiederholt hingewiesen – diese Umformungen Gleichwertigkeit zwischen Partizipalattribut und Relativsatzattribut suggerieren, was textuell gesehen nicht zutrifft, da hier einmal – wie gezeigt – eine beiläufige Attribution mit einer expliziten Prädikation im Relativsatz gleichgesetzt wird, die deutlich höheres informationelles Gewicht trägt. Das wird noch dadurch verstärkt (und dies stellt das zweite Problem der klassischen Umformungsübungen dar), dass in den meisten Übungen nur die Nominalphrase steht – oft ließe sich in entsprechenden vollständigen Sätzen eine solche Umformung in Relativsätze gar nicht mehr sinnvoll durchführen (vgl. die literarischen Beispiele bei Fabricius-Hansen 2010). Speziell bei den Modalpartizipkonstruktionen sind die Umformungsübungen auch aus folgenden Gründen problematisch: Entweder wird eine *ist-zu*-Konstruktion verlangt (stellvertretend etwa bei Clamer et al. 2006: 86f) die selbst recht komplex ist und von der man nicht weiß, ob sie das Verständnis befördern kann oder die Umformungsübungen erfordern eine Passiv-Konstruktion mit

Modalverb, was formal-grammatische Festlegungen erfordert, die oft zu spezifisch sind und keine Verstehenshilfe darstellen (etwa die Entscheidung für ein konkretes Modalverb). Auch anderes kann Umformungsübungen problematisch machen: deiktische Elemente (vgl. Stephani 1997) oder auch notwendige Tempusfestlegungen.

Schließlich bleibt für Produktion wie Rezeption von (Modal-)Partizipialattributen zu wünschen, dass inhaltlich einschlägige und plausible Übungen angeboten würden. Die auch an anderen Stellen zu beklagende inhaltliche Inadäquatheit ist m. E. bei diesen so komplexen Konstruktionen besonders misslich, weil sich mit unpassendem Beispielmateriale die Konstruktion und ihre Funktion über den Inhalt dem Lerner in keiner Weise erschließen. Ein Beleg dafür sei die Einführung der Modalpartizipialkonstruktion (dort als Gerundiv bezeichnet) mit folgendem Beispiel:

Beispiel: ein zu sehender Berg, das ist ein Berg, ...  
 (aktivisch) den man sehen kann  
 (passivisch) der gesehen werden kann<sup>3</sup>

Abgesehen von der funktional unglücklichen Kategorisierung „aktivisch“ (für eine *man*-Konstruktion, die im allgemeinen ja als Passiv-Ersatzform geführt wird) ist „sehen“ sicher kein gutes und überzeugendes Modalisierungsszenario für das Referenzobjekt „Berg“: Hier würden sich doch andere Verben, etwa ‚besteigen‘, vielleicht verbunden mit einem Modaladverbial, eher anbieten – damit würde auch die Funktion der Struktur einsichtiger.

## Bibliographie

- Bresson, Daniel; Dalmas, Martine (Hrsg.) (1994) *Partizip und Partizipialgruppen im Deutschen*. Tübingen: Narr.
- Clamer, Friedrich; Heilmann, Erhard G.; Röller, Helmut (2006) *Übungsgrammatik für die Mittelstufe*. 2., korrigierte Aufl. Troisdorf: Liebaug-Dartmann.
- Demske-Neumann, Ulrike (1994) *Modales Passiv und Though Movement*. Tübingen: Niemeyer.
- Duden (2005): *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. Mannheim: Bibliographisches Institut.

<sup>3</sup> Quelle: <http://www.dsporto.de/ubungen/partizip14.htm>; letzter Zugriff 22. 8. 2012

- Eisenberg, Peter (1994) Die Syntax des Mittelwortes: Läßt sich die Kategorisierung der Partizipien einzelsprachlich rechtfertigen? In: Daniel Bresson; Martine Dalmas (Hrsg.), 69-90.
- Engel, Ulrich (2004) *Deutsche Grammatik*. Neubearbeitung. München: Iudicium.
- Fabricius-Hansen, Cathrine (2010) Adjektiv-/Partizipalattribute im diskursbezogenen Kontrast (Deutsch – Englisch/Norwegisch). *Deutsche Sprache* 38/2, 175-192.
- Fandrych, Christian (2011) ... *die auf Sockeln stehenden Monumentalfiguren*: Verschachtelung und Entschachtelung im DaF-Unterricht. In: Barbara Schmenk; Nicola Würffel (Hrsg.) *Drei Schritte vor und manchmal auch sechs zurück. Internationale Perspektiven auf Entwicklungslinien im Bereich Deutsch als Fremdsprache*. Festschrift für Dietmar Rösler zum 60. Geburtstag. Tübingen: Narr, 49-58.
- Fandrych, Christian; Thurmair, Maria (2011a) *Textsorten im Deutschen. Linguistische Analysen aus didaktischer Perspektive*. Tübingen: Stauffenburg.
- Fandrych, Christian; Thurmair, Maria (2011b) Plädoyer für eine textsortenbezogene Sprachdidaktik. *Deutsch als Fremdsprache* 2/2011, 84-93.
- Faucher, Eugène (1994) Partizip oder Adjektiv? Partizip oder Infinitiv? Benennungs- und Abgrenzungsfragen. In: Daniel Bresson; Martine Dalmas (Hrsg.), 1-18.
- Fuhrhop, Nanna; Teuber, Oliver (2000) Das Partizip I im Deutschen. *ZAS Papers in Linguistics* 16, 100-114.
- Habermann, Mechthild; Diewald, Gabriele; Thurmair, Maria (2009: *Fit für das Bachelorstudium. Grundwissen Grammatik*. Mannheim u.a.: Duden-Verlag.
- Helbig, Gerhard; Buscha, Joachim (2001) *Deutsche Grammatik*. Berlin u.a.: Langenscheidt.
- Hentschel, Elke; Weydt, Harald (2003) *Handbuch der deutschen Grammatik*. Berlin & New York: de Gruyter.
- Leys, Odo (1977) Gerundiv und modales Partizip. *Deutsche Sprache* 5/2, 119-125.
- Marillier, Jean-François (1994) Was sind Partizipien? In: Daniel Bresson; Martine Dalmas (Hrsg.), 19-32.
- Pakkanen-Kilpiä, Kirsi (2006) Zum Wesen des deutschen Gerundivs – eine korpuslinguistische Analyse. *Neuphilologische Mitteilungen* 2/2006, 131-167.
- Rall, Dietrich; Rall, Marlene (1983) Gegen den Strich lesen: Das erweiterte Partizipialattribut als Lernschwierigkeit für Hispanophone. *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 9, 132-146.
- Rösler, Dietmar (1998) Die Form zum Sprechen bringen? Universitäre Grammatikarbeit mit Übungsbüchern für Fortgeschrittene. In: Theo Harden; Elke Hentschel (Hrsg.) *Particulae Particularum*. Festschrift zum 60. Geburtstag von Harald Weydt. Tübingen: Stauffenburg, 251-260.
- Rösler, Dietmar (2000) Zur Beschreibung und Vermittlung erweiterter Partizipialattribute. In: Rolf Thieroff et al. (Hrsg.) *Deutsche Grammatik in Theorie und Praxis*. Tübingen: Niemeyer, 263-274.
- Rug, Wolfgang; Tomaszewski, Andreas (1993) *Grammatik mit Sinn und Verstand*, München: Klett.
- Stephani, Christiane (1997) Über das Partizipialattribut. *InfoDaF* 24/6, 771-779.
- Thurmair, Maria (2007) *Ihre katzengrünen Augen blickten auf das mit edlem Buchenholz getäfelte Parkett*. Zur Textsortenspezifität von Attributen. In: Joachim

- Buscha; Renate Freudenberg-Findeisen (Hrsg.) *Feldergrammatik in der Diskussion. Funktionaler Grammatikansatz in Sprachbeschreibung und Sprachvermittlung*. Frankfurt a. M.: Lang, 165-183.
- Thurmair, Maria (2011) Grammatik verstehen lernen – mithilfe von Textsorten. In: Klaus-Michael Köpcke; Arne Ziegler (Hrsg.) *Grammatik verstehen lernen – Zugänge zur Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. Berlin & New York: de Gruyter, 411-431.
- Thurmair, Maria (2013): *Von schwer zu schließenden Lücken und erweiterten Kompetenzen: Attribute mit Partizip und Modalpartizip*. In: Klaus-Michael Köpcke; Arne Ziegler (Hrsg.) *Schulgrammatik und Sprachunterricht im Wandel*. Berlin & New York: de Gruyter.
- Weber, Heinrich (1994) Erweiterte Partizipialattribute: Nur eine schriftsprachliche Konstruktion? In: Daniel Bresson; Martine Dalmas (Hrsg.), 149-162.
- Weber, Heinrich (2000) Partizip Präsens und Partizip Perfekt im Deutschen – eine Aspektopposition? In: Andrzej Katny (Hrsg.) *Aspektualität in germanischen und slawischen Sprachen*. Poznan: Wydawnictwo Naukowe UAM, 109-123.
- Weinrich, Harald (2003) *Textgrammatik der deutschen Sprache*. Unter Mitarbeit von Maria Thurmair, Eva Breindl und Eva-Maria Willkop, 2. Aufl. Hildesheim: Olms.
- Welke, Klaus (2002) *Deutsche Syntax funktional. Perspektiviertheit syntaktischer Strukturen*, Tübingen: Stauffenburg.
- Zifonun, Gisela; Hoffmann, Ludger; Strecker, Bruno (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. 3 Bände. Berlin & New York.: de Gruyter.

### **Biographische Information**

Maria Thurmair, seit 1998 Professorin für Deutsch als Fremdsprachenphilologie an der Universität Regensburg. Forschungsschwerpunkte: Grammatik des Deutschen und Pädagogische Grammatik, Textgrammatik und Textsorten; Partikeln; Vergleiche und Vergleichsstrukturen; Wortbildung und Morphologie; Eigennamen, Syntax (bes. Topologie); Normfragen. Wichtige Veröffentlichungen: *Textsorten im Deutschen* 2011 (mit Chr. Fandrych); *Grundwissen Grammatik* 2009 (mit M. Habermann und G. Diewald); *Vergleiche und Vergleichen* 2001; *Modalpartikeln und ihre Kombinationen* 1989;